

Rubrik: Münster
Mediengattung: Online News

Visits (VpD): 0,172 (in Mio.)¹
Unique Users (UUpD): 0,034 (in Mio.)²

Weblink: <https://www.wn.de/muenster/sinti-roma-familie-auschwitz-holocaust-gedenktag-3054174>

¹ von PMG gewichtet 04-2024

² gerundet agma ddf Ø-Tag 2023-03 vom 21.04.2023, Gesamtbevölkerung 16+

Holocaust-Gedenktag für Sinti und Roma

Erinnerungen einer Sinti-Familie: „Alle wurden in Auschwitz ermordet“

Münster

Lange haben Sinti wie die Familie Wagner in Münster sich zurückgehalten, von ihrem Schicksal in der Nazizeit zu erzählen. Anlässlich des Holocaust-Gedenktags für Sinti und Roma am 2. August erinnert sich ein Zeitzeuge an die Deportationen in Münster.

Immer wieder denkt Willi Jörling, geb. Wagner, an die traumatische Nacht im März 1943. Die Nazi-Schergen verschleppten Familienmitglieder aus der Brinkstraße in Münster, seinem Zuhause. Die Wagners waren als Sinti ins Visier des Hitler-Regimes geraten. „Alle wurden in Auschwitz ermordet, darunter drei Kinder, die von Dr. Mengele für Experimente missbraucht wurden“, erklärt der 82-Jährige und blickt auf die wenigen Dokumente und Bilder, die geblieben sind. Er war das einzige Kind der Familie, das überlebte, ist einziger Zeitzeuge dieser Nacht. Öffentlich gesprochen hat er darüber wenig. Schon sein Lebensweg vom Holocaust-Überlebenden zum erfolgreichen Modehausbesitzer in Düsseldorf ist vielschichtig. Vor einigen Jahren ist er in seine Heimat Münster zurückgezogen – die Stadt, die er liebt, trotz allem.

Idyllische Bilder der Kindheit

An seine Seite hat er sich heute Monika und deren Ehemann Frank-Josef Jörling geholt. Seine Kusine ist zwar jünger als er, hat aber vieles von ihrer Mutter über die Nacht gehört, die das kollektive Gedächtnis der Familie prägt. Auch wenn die Brinkstraße, in die er hineingeboren wird, als Armenviertel galt – Willi Jörling hat schöne, fast idyllische Bilder seiner frühen Kindheit im Kopf. „Es war eine friedliche Gegend. Wir wurden im Kinderwagen über den Schlossplatz gefahren, badeten im Aasee.“

Willi Jörling geht es heute auch um das Gedächtnis an seine Großeltern Maria und Josef Wagner. Letzterer kämpfte als

Soldat im Ersten Weltkrieg, kam als Kriegsgefangener nach Sibirien, lernte dort seine Frau Maria kennen, eine sogenannte Wolgadeutsche. Beide flohen. Nach einer langen Odyssee baute Josef Wagner in Münster eine Familie auf, erhielt der Analphabet einen Job von der Stadt. Er wurde Platzverwalter für die örtliche Deponie, damit fester Teil der bürgerlichen Gesellschaft. Die Eltern zogen ihre fünf Kinder groß, darunter auch die späteren Mütter von Willi und Monika.

Um keinen Preis der Welt auffallen

Doch die Bedrohung durch die Nazis prägte bald die Lage. Sinti durften den Wohnort nicht mehr verlassen. „Meine Familie hat mir verboten, unsere Sprache Romanes zu lernen und zu sprechen“, erinnert sich Willi Jörling. Es gab neue Vorbehalte, aber auch Menschen, die ihnen halfen, als die Verfolgung konkreter wurde: Ein Onkel zog mit seiner Frau und einem behinderten Kind aufs Land, wo Bauern sie versteckt hielten. „Meine Großeltern haben uns gesagt, dass alle Kinder in Arbeit sein müssen, um so der Verfolgung zu entgegen.“ Seine Mutter habe in aller Eile eine Anstellung erhalten. Die Familie versuchte, um keinen Preis in der Welt aufzufallen. Das wirkt nach. Ihre internen Namen als Sinti machen sie nicht öffentlich – bis heute.

Eines Nachts kamen dann die Nazis. „Meine Mutter hat oft berichtet, wie sie hinter der Gardine stand, weinte und zugeschaut hat, wie unter großem Geschrei die Familienmitglieder aus den Nachbarwohnungen abgeholt wurden“,

so Monika Jörling. „Auch wir waren fertig zum Abtransport. Ich habe die gepackten Sachen gesehen“, so Willi Jörling. Warum überlebten sie? Diese Frage stellen sie sich immer wieder. Fest steht: Am Ende der Nacht waren zwei Familienzweige der Wagners für immer verschwunden. Sie wurden wenig später in Auschwitz ermordet. Es waren zum einen Julius und Hulda Wagner mit fünf Kindern. Hulda war hochschwanger mit Zwillingen, die in Auschwitz geboren und wenige Tage nach der Geburt ebenfalls ums Leben gebracht wurden. Zudem wurden Ludwig und Auguste Wagner und ihre vier Kinder verschleppt, darunter Elise, von der nur ein Foto als Kommunionkind geblieben ist. Und es gibt noch eine Geschichte, die die Familie bis heute bewegt: Urgroßmutter Mathilde ging freiwillig mit der Gruppe – in den Tod. „Sie wusste, was dort passieren wird, wollte ihre Familie nicht allein lassen“, so Willi Jörling.

Stolpersteine für die Toten

Die Überlebenden fanden kaum Zeit, sich mit diesem schrecklichen Kapitel zu beschäftigen. Ihre Häuser wurden ausgebombt, Dann hieß es: „Die sind weg und unbekannt verzogen.“ Die Wahrheit war: Der Großvater, der als Verwalter der Deponie über eine Baracke am Stadtrand verfügte, holte viele Familienmitglieder zu sich. Später gelang es ihm, in der Innenstadt ein Haus zu bauen. „Ich habe da selbst mitgeholfen“, so Willi Jörling. Ein erneuter Aufstieg. Andere Sinti landeten in Armutsquartieren. Bei Reisen im Som-

mer mussten sie weiter vor den Toren der Stadt campieren.

„Das Schlimmste war, dass es keine Gräber für unsere ermordeten Familienmitglieder gibt“, so Monika Jörling. Erst vor ein paar Jahren entdeckte ihr Mann Franz-Josef bei Recherchen über seine Mutter, die in ein Arbeitslager nach Ahaus verschleppt worden war, im Geschichtsort der Villa ten Hompel in Münster ein Foto von Klara Wagner, einem Familienmitglied. Er regte an, sich genauer mit der Familiengeschichte auseinanderzusetzen. Auch

Peter Schilling vom Verein „Spurenfinden“ half intensiv mit. Inzwischen gibt es Stolpersteine für die Ermordeten auf dem Schulhof der Gesamtschule Münster-Mitte, dem Platz, wo sich früher die Brinkstraße gefunden hat. Schüler haben die Geschichte der Familie genau recherchiert.

Willi Jörling sieht seine Mission nun darin, für seine Familie in Münster da zu sein. „In meinem Innersten bin ich immer Sinto geblieben“, sagt er. Seine Wohnung ist voller Erinnerungen, Fotos, Gemälde. Manche Mitglieder der

Familie merken, dass sie erneut mit abschätzigem Verhalten behandelt werden. Dazu zitiert Willi Jörling einen Spruch des Holocaust-Überlebenden Simon Wiesenthal: „Die Nichtwissenden sind die Täter von morgen.“ Er und seine Kusine Monika Jörling glauben an die Macht der Wahrheit.

Die Verfolgung der Sinti im Münsterland im Dritten Reich

Abbildung:	Willi, Monika und Frankz-Josef Jörling zeigen ein Bild von ermordeten Familienmitgliedern.
Fotograf/-in:	Foto: Oliver Werner
Abbildung:	Willi Jörling als Kleinkind an der Hand seiner Tante Klara Wagner.
Fotograf/-in:	Foto: privat
Abbildung:	Auf dem Schulhof der Gesamtschule Münster-Mitte erinnern Stolpersteine an die in Auschwitz ermordeten Mitglieder der Sinti-Familie Wagner.
Fotograf/-in:	Foto: Oliver Werner
Wörter:	914